

Warum an der Kirchenmusik nicht gespart werden darf

**Ein Impulspapier zum Stellenwert der
Kirchenmusik in der Pastoral
von Diözesankirchenmusikdirektor Dietmar
Mettlach und Diözesanpräses Pfr. Markus Magin**

herausgegeben vom Bischöflichen Amt für Kirchenmusik und dem Diözesan-Cäcilien-
Verband im Bistum Speyer

**An alle, die für die Kirchenmusik Verantwortung tragen:
Bistumsleitung, Pfarrer, Kirchenmusiker, Pastoral- und
Gemeindereferenten, Pfarrgemeinde- und Verwaltungsräte.**

**„Die Mitte des Gemeindelebens bildet die Feier des
Sakramentes der Eucharistie.“¹**

Warum an der Kirchenmusik nicht gespart werden darf:

<i>Präambel.....</i>	<i>3</i>
<i>Es darf nicht gespart werden,</i>	
<i>...weil die Musik wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes ist!.....</i>	<i>4</i>
<i>...weil Kirchenmusik Verkündigung ist!.....</i>	<i>4</i>
<i>...weil sie uns hilft, auf Gottes Zuwendung zu antworten!.....</i>	<i>5</i>
<i>...weil sie viele Menschen zusammenführt!.....</i>	<i>5</i>
<i>...weil sie jungen Menschen den Zugang zu Glaube, Kirche und Liturgie ermöglicht!.....</i>	<i>6</i>
<i>...weil die Kirche ein wichtiger Kulturträger war, ist und bleiben muss!.....</i>	<i>7</i>
<i>...weil die musikalische Ausbildung junger Menschen von immenser Wichtigkeit für das gottesdienstliche Leben unserer Gemeinden ist!.....</i>	<i>8</i>
<i>Schlussbemerkungen.....</i>	<i>9</i>
<i>Nachwort.....</i>	<i>10</i>

¹ Kirche leben in der Pfarrgemeinde. Elemente eines Diözesanpastoralplans – Revidierte Fassung vom 2. Februar 2007, in: Oberhirtliches Verordnungsblatt. Amtsblatt für das Bistum Speyer, 5/2007, Nr. 5, 1.5.3, S. 284.

Präambel

Papst Benedikt XVI. bittet am 1. Dezember 2005 vor einer Studientagung im Vatikan, man möge der Kirchenmusik mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen. Er fordert dazu auf, tiefer über die Beziehung von Musik und Liturgie nachzudenken.²

In diesen Tagen, wo alle den Gürtel enger schnallen müssen, wird so manch ein Verantwortlicher in den Kirchengemeinden und in der Diözese den umgekehrten Weg gehen und auch die Kirchenmusik nicht von Kürzungen verschonen wollen. Damit dies nicht geschieht oder wenn unbedingt nötig, wenigstens in hoher Verantwortung und mit dem Wissen um die große Bedeutung gottesdienstlicher Musik, nachfolgend Argumente aus der Sicht der auf diözesaner Ebene für die Kirchenmusik im Bistum Speyer Verantwortlichen, Diözesankirchenmusikdirektor Dietmar Mettlach und Pfarrer Markus Magin, Diözesanpräses der Kirchenchöre.

In seiner ersten Enzyklika schreibt Papst Benedikt XVI: „Das Wesen der Kirche drückt sich in einem dreifachen Auftrag aus: Verkündigung von Gottes Wort (*kerygma-martyria*), Feier der Sakramente (*leiturgia*), Dienst der Liebe (*diakonia*). Es sind Aufgaben, die sich gegenseitig bedingen und sich nicht voneinander trennen lassen.“³ Die Kirchenmusik gehört in besonderer Weise zu Zweien: Zuerst zur gottesdienstlichen Feier, deren Gestalt sie wesentlich prägt und bestimmt. Darüber hinaus stellen zunächst das gesungene Wort, dann aber auch die geistliche Musik besondere, durch nichts zu vertretende Formen der Verkündigung des Wortes Gottes dar. Diese beiden Grunddienste kirchlichen Tuns dürfen nicht in einen Gegensatz gebracht werden zum caritativen Handeln der Kirche. Ein Gegensatz wird aber immer dann aufgebaut, wenn, wie so oft, Liturgie im Allgemeinen und Kirchenmusik im Besonderen gegen die Diakonie bzw. die Caritas ausgespielt werden.

In einem Kommentar zur oben genannten Enzyklika schreibt Christian Geyer am 26. Januar 2006 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: „Zum anderen steht Ratzingers Kirche wie andere Kirchen auch vor der Frage, wie sie als Wohltätigkeitsagentur nicht einfach als eine Variante im allgemeinen Wohlfahrtswesen aufgeht und sich von den Ideologien der Weltverbesserung zu unterscheiden vermag.“⁴ Ist in diesem Zusammenhang die gottesdienstliche Feier nicht eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale?

Die Liturgiefeier ist, so heißt es in der Allgemeinen Einführung ins Messbuch, „für die Welt- und Ortskirche wie auch für jeden einzelnen Gläubigen Mitte des ganzen christlichen Lebens“ (AEM 1) und ist nach Worten Kardinal Ratzingers im Jahr 1985 mit der Musik "von Anfang an verschwistert"⁵.

² Vgl. Wachsamkeit bei Gewohnheiten und Experimenten. Papst Benedikt XVI. fordert Aufmerksamkeit für die Kirchenmusik, in: Musica Sacra, Heft 1/2006, S. 7.

³ Papst Benedikt XVI., Enzyklika DEUS CARITAS EST an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, 25.

⁴ Geyer, Christian, Deus Caritas est. Kommentar zur Enzyklika von Papst Benedikt XVI. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung; 26. Januar 2006.

⁵ Ratzinger, Joseph, Liturgie und Kirchenmusik. Vortrag zur Eröffnung des VIII. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik Rom, 1985.

An der Kirchenmusik darf nicht gespart werden,...

... weil die Musik wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes ist!

„Dennoch ist die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt.“ (SC 10) Mit diesen, mittlerweile berühmten Worten beschreiben die Väter des II. Vatikanischen Konzils in der Liturgiekonstitution ‚Sacrosanctum Concilium‘ die Bedeutung der Liturgiefeier.

Es heißt dort weiter über die Musik, dass sie „einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht“ (SC 112). Damit ist sie keinesfalls überflüssiger Luxus, auf den man notfalls auch verzichten könnte. Sie gehört vielmehr zu den Wesensbestandteilen des Gottesdienstes. Auf Wesentliches zu verzichten heißt aber, etwas so zu verändern, dass es auf Dauer keinen Bestand haben kann. Liturgie ohne Kirchenmusik ist folglich undenkbar. Ergänzend zu diesen Ausführungen einige Sätze aus dem im März 2007 veröffentlichten Apostolischen Schreiben ‚Sacramentum caritatis‘ von Papst Benedikt XVI. Er schreibt: „Die Schönheit ist demnach nicht ein dekorativer Faktor der liturgischen Handlung; sie ist vielmehr ein konstitutives Element, insofern sie eine Eigenschaft Gottes selbst und seiner Offenbarung ist. All das muss uns bewusst machen, mit welcher Sorgfalt darauf zu achten ist, dass die liturgische Handlung ihrem Wesen gemäß erstrahlt.“⁶

Geistliche Atmosphäre und spirituelle Tiefe der vielen Gottesdienste beispielsweise beim Weltjugendtag 2006 wären ohne Musik und Gesang schlichtweg nicht möglich gewesen.

... weil Kirchenmusik Verkündigung ist!

Der Theologe und Kirchenmusiker Stefan Klöckner schreibt zur Situation der Kirchenmusik: „Auf dem schier unüberschaubaren Markt der spirituellen Möglichkeiten ist die christliche Religion heute nur mehr ein Anbieter, von dem auch viele Christen immer wieder lediglich das eine oder andere Stück annehmen und in unterschiedliche Phasen und Situationen ihrer individuellen Biographie einbauen - für eine auf Kontinuität religiöser und auch kultischer Führung und Begleitung angelegte Religionsgemeinschaft ist dies eine fast unlösbare Herausforderung! Das neue Paradigma, das nun an die Stelle volkskirchlicher Rundumversorgung treten muss, ist das Bild der missionarischen Kirche, die sich um geistliche Zentren (räumlich wie spirituell gesehen) gruppiert und aus ihnen speist.“⁷ Hierzu ergänzend der Essener Bischof Dr. Felix Genn: „Das Ziel muss ... sein, dass wir ... eine Kirche bleiben, die ...

⁶ Papst Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben Sacramentum Caritatis an die Bischöfe, den Klerus, die Personen gottgeweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 177, 35.

⁷ Klöckner, Stefan, Nichts mehr, wie es war! Kirchenmusik zwischen Paradigmenwechsel und Strukturwandel, nachzulesen auf der Homepage des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für Deutschland, kurz: ACV (www.acv-deutschland.de).

ihre missionarische Kraft entfaltet, die hineinwirkt in den gesellschaftlichen und politischen Bereich ..., in der es ein ehrenamtliches Engagement in voller Entfaltung wie bisher gibt, und in der es möglich ist, dass unsere Gemeinden geistliche Zentren werden. ... Wir brauchen eine missionarische Kirche, die anziehend ist und eine Hoffnungsperspektive bietet.“⁸

Dass die Musik für eine solche missionarische Kirche von zentraler Bedeutung sein wird, kann niemand in Abrede stellen. Dazu hat die Kirchenmusik der vergangenen Jahrzehnte zu viel geleistet, „indem sie Kinder und Jugendliche (oftmals gegen den Trend der volkskirchlichen Schwindsucht in deutlich steigender Zahl) an den Glauben herangeführt hat, indem sie der feiernden Gemeinde ihre Stimme lieh, indem sie das Herz manches Fernstehenden erreichte, der vom Wort der Verkündigung unberührt geblieben war. Die Kirche wird also gut daran tun, sich dieser Kraft dauerhaft zu versichern.“⁹

... weil sie uns hilft, auf Gottes Zuwendung zu antworten!

Im ersten einführenden Kapitel der Allgemeinen Einführung ins Messbuch wird sehr deutlich, dass die Feier der Eucharistie „das Tun Christi und seiner Kirche ist“ (AEM 4). Er ist es, der uns in jeder Feier der Eucharistie und darüber hinaus in den anderen gottesdienstlichen Formen anspricht. Gerade die Musik und der Gesang ermöglichen einer kleinen, wie auch einer sehr großen Zahl von Gottesdienstfeiernden in angemessener Form auf diese Hinwendung zu uns und auf sein Wort zu antworten.

Bischof Dr. Anton Schlembach beschreibt diese Aufgabe der Kirchenmusik einmal mit folgenden Worten: "Das Volk Gottes antwortet in der gottesdienstlichen Versammlung auf die Zuwendung Gottes vertrauend und dankend, betroffen und befreit und voll Hoffnung auf die Erfüllung aller Verheißungen Gottes. All das aufzunehmen und auszudrücken, ... ist Musik im Gottesdienst berufen. Ihr ist es aufgegeben, dem Wort der Verkündigung bewegende Gestalt und der Antwort des Glaubens bewegten Ausdruck zu geben."¹⁰

... weil sie viele Menschen zusammenführt!

Gleich zu Beginn der dogmatischen Konstitution über die Kirche ‚Lumen Gentium‘ beschreibt das II. Vatikanische Konzil das Wesen der Kirche mit folgenden Worten: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1) Die Einheit bzw. die Gemeinschaft mit Gott und der Menschen untereinander wird hier zum Schlüsselbegriff für das Selbstverständnis von Kirche. In einer Zeit, in der die Individualisierungstendenzen in der

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Schlembach, Anton, Der Bischof von Speyer an die Kirchenmusiker der Diözese, in: Kirchenmusikalische Mitteilungen für das Bistum Speyer, Beilage zum Oberhirtlichen Verordnungsblatt (kurz OVB) Nr. 8, Nr. 2/1985, S. 15.

Gesellschaft immer deutlicher spürbar werden und (nicht nur alte) Menschen zunehmend unter Isolation und Vereinsamung leiden, gewinnen solche Sätze zunehmend an Bedeutung.

Religiöse ‚Splittergruppen‘ wie Evangelikale und Freikirchen, aber auch viele Sekten haben dies längst erkannt und machen sich die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit in einer lebendigen Gemeinschaft zunutze. Emotionale Gottesdinnerlebnisse mit gruppenspezifischen Elementen geben Antwort auf das innere Suchen der Mensch. Dass dabei Musik und Gesang eine tragende Rolle spielen, ist unübersehbar.

Hier tun sich die großen Kirchen schwer. Pfarrgemeinden mit teilweise mehreren tausend Mitgliedern brauchen die kleineren Einheiten wie die pfarrlichen Gruppen, um Gemeinschaft erlebbar zu machen. Gerade der Gesang und die Musik in Chören und Ensembles bieten hier hervorragende Möglichkeiten; sie fördern die soziale Verbundenheit; sie stärken Körper und Seele; sie führen Menschen zu einer unmittelbar erlebbaren Gemeinschaft zusammen.

Der Einzelne fühlt sich durch die Musik verbunden mit ‚elementaren Stimmungen‘ wie Jubel oder Trauer, die über ihn selbst und seine Zeit hinausweisen. Musik in der Kirche kann Glauben in einer Form vermitteln, die mit Worten nicht zu fassen ist¹¹. Damit erhalten Musik und Gesang eine Bedeutung, die sogar noch weit über das Chorsingen und das Musizieren in Ensembles hinausgeht. Sie helfen auch in Gottesdiensten mit großer Teilnehmerzahl, Menschen zusammenzuführen und machen aus einer Ansammlung von Einzelnen eine große Gemeinschaft, die miteinander in das Lob Gottes einstimmt.

... weil sie jungen Menschen den Zugang zu Glaube, Kirche und Liturgie ermöglicht!

„Die jahrzehntelange Aufbauarbeit im gemeindlichen und auch kirchenmusikalischen Bereich hat großartige Früchte getragen, die aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken sind: Die Kirchen sind - besonders durch die Ensemblearbeit (Chorformationen aller Art: Kirchenchor, Schola, Jugendchor, Kinderchor) - zu wichtigen Faktoren auf dem kulturellen Feld geworden. Vor allem das Singen mit Kindern und Jugendlichen hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen und verzeichnet entgegen dem allgemeinkirchlichen Trend beeindruckende Zuwachsraten. Damit wird die Kirche in einer Zeit allgemeinen Rückgangs des Singens in der Gesellschaft zu einem Marktführer auf dem Gebiet der musischen Bildung und Prägung junger Menschen. Die Kirche muss daher diese Chance auch weiterhin nutzen für die Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, für die lebenswichtige kulturelle Prägung junger Menschen und in der Sorge, dass der Glaube auch morgen noch eine Stimme hat, dass er nicht sang- und klanglos wird. Der ACV hat daher das „Singen mit Kindern“ zu einem der wichtigsten Schwerpunkte seiner gegenwärtigen Arbeit gemacht.“¹²

¹¹ Vgl. Augustinus. Er hat einmal gesagt: Von Gott können wir nicht reden. Über Gott dürfen wir aber auch nicht schweigen. Also lasst uns singen.

¹² Allgemeiner Cäcilien-Verband für Deutschland, Probleme sehen – Chancen erkennen – Zukunft gestalten. Stellungnahme zur aktuellen Situation der Kirchenmusik. Bonn, Regensburg Februar 2005, nachzulesen auf der Homepage des ACV.

Was unsere Chorleiter und Chorleiterinnen in den Kinderchören leisten, geht im Übrigen weit über eine rein musikalische Unterweisung und religiöse Erziehung hinaus. Aus einem rein musikalischen Auftrag ist schon lange ein pastoraler geworden, der mittels der Musik erfüllt wird. Singende Kinder wachsen nicht nur hinein in die Liturgie, erleben nicht nur die Feier des Kirchenjahres und erhalten nicht nur ihre christliche Prägung für das Leben. Die Beschäftigung mit geistlicher Musik trägt auch zur Persönlichkeitsbildung bei, dient der Einübung sozialen Verhaltens und führt zu seelischer Ausgeglichenheit. „Im Gehirn gibt es eine enge Verbindung zwischen der Verarbeitung von Sprache und Musik“, erklärt der Hirnforscher Stefan Koelsch vom Leipziger Max-Planck-Institut für Neuro- und Kognitionswissenschaften. „Wir haben herausgefunden, dass junge Kinder mit musikalischem Training bessere Sprachfähigkeiten entwickeln.“¹³ Auch vor diesem Hintergrund darf das gesungene Gotteslob nicht verstummen.

... weil die Kirche ein wichtiger Kulturträger war, ist und bleiben muss!

Die Väter des II. Vatikanischen Konzils beschreiben den Zusammenhang zwischen Kirche, Kunst und Kultur mit folgenden Worten: „Zu den vornehmsten Betätigungen der schöpferischen Veranlagung des Menschen zählen mit gutem Recht die schönen Künste, insbesondere die religiöse Kunst und ihre höchste Form, die sakrale Kunst. ... Darum war die lebenspendende Mutter Kirche immer eine Freundin der schönen Künste. Unablässig hat sie deren edlen Dienst gesucht und die Künstler unterwiesen, vor allem damit die Dinge, die zur heiligen Liturgie gehören, wahrhaft würdig seien, geziemend und schön: Zeichen und Symbol überirdischer Wirklichkeiten.“ (SC 122) In ähnlicher Weise äußert sich Papst Benedikt XVI., wenn er schreibt: „Die Kirche hat in ihrer zweitausendjährigen Geschichte Instrumental- und Vokalmusik geschaffen – und schafft sie immer noch –, die ein Erbe an Glauben und Liebe darstellt, das nicht verloren gehen darf.“¹⁴

Und Kardinal Lehmann meint in seinem Einführungsvortrag zur Herbst-Vollversammlung der deutschen Bischöfe 2006 zum Thema Kirche und Kultur: „Musisch-ästhetische Betätigung ist für die katholische Kirche so selbstverständlich wie für die Lunge das Atmen. Einen separaten Kultursektor, wie ihn Politik und Marktwirtschaft als Randbereich abseits ihrer Prioritäten abgrenzen, kennen wir nicht. Denn die Kulturarbeit ist nicht Sektor, sondern integrale Grundperspektive aller Felder kirchlichen Handelns.“¹⁵

Ist die Feststellung falsch, dass die Kirchenmusik neben dem caritativen Engagement der Kirche eines der ganz wenigen verbliebenen Felder ist, in denen sie nach wie vor in der Gesellschaft hohes Ansehen genießt? Wie oft wird heute der Untergang der Kultur in Deutschland beklagt!

¹³ Koelsch, Stefan, Singen stärkt Gedächtnis, macht glücklich und gesund. Studien belegen Verbesserung der Sprachfähigkeit, Bericht in der Rheinpfalz vom 08. März 2006.

¹⁴ Papst Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben Sacramentum Caritatis an die Bischöfe, den Klerus, die Personen gottgeweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 177, 42.

¹⁵ Zitiert nach: Schwemmer, Marius, Kirche und Kultur. Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, in: Musica Sacra, Heft 6/2006, S 372f.

Wer sich einmal die Mühe macht, den Müll anzuschauen, den private Fernsehkanäle uns allabendlich in die deutschen Wohnzimmer kippen, der weiß, wovon die Rede ist!

Hier kommt der Kirche eine wesentliche Aufgabe in unserer Gesellschaft zu. Kirchengemeinden, die Chorarbeit als sinnvolle und geistliche Freizeitgestaltung ermöglichen, steuern dem Trend zum kulturellen Niedergang entgegen. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Schaffen in unserem Land. Heranwachsende, die in einem qualifizierten Chor singen, werden mit anderen Wirklichkeiten konfrontiert.

Dass das Kulturschaffen der Kirche weit über den eigentlich liturgischen Bereich hinausgeht, darauf weist Bischof Schlembach hin. Er fordert: „Gute Kirchenkonzerte veranstalten! Geistliche Konzerte sind zwar keine Liturgie, sollten aber in der Kirche einen legitimen Platz haben. Denn auch gute Kirchenkonzerte sind Dienst am Gotteslob und Dienst an der Verkündigung. Auf ganz eigene Weise haben sie die Kraft zur Vermittlung religiösen Erlebens. Sie können Wege des Glaubens erschließen – nicht nur den Gläubigen unserer Gemeinden, sondern auch und gerade den Fernstehenden.“¹⁶

... weil die musikalische Ausbildung junger Menschen von immenser Wichtigkeit für das gottesdienstliche Leben unserer Gemeinden ist!

In der oben bereits erwähnten Erklärung des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für Deutschland heißt es: "Die Kirche muss daher diese Chance (sc.: welche die Kirchenmusik bietet) auch weiterhin nutzen für die Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, für die lebenswichtige kulturelle Prägung junger Menschen und in der Sorge, dass der Glaube auch morgen noch eine Stimme hat, dass er nicht sang- und klanglos wird."¹⁷

Dazu bedarf es einer gewissen Mindestzahl an hauptamtlichen Kirchenmusikern. Ihre Aufgabe ist es, mit ihrer kirchenmusikalischen Arbeit beispielhaft in die Diözese hinzuwirken und sich um die Sammlung und Ausbildung des kirchenmusikalischen Nachwuchses zu kümmern. Bischof Friedhelm Hofmann, Würzburg, gab anlässlich der Herbst-Vollversammlung der deutschen Bischöfe 2006 ein Votum für die Aufrechterhaltung hauptamtlicher kirchenmusikalischer Strukturen. Hofmann wörtlich: "Diese (hauptamtliche) Personaldecke wird sich in Zukunft auszahlen. So ist z. B. das kirchliche Musizieren oft – neben der Ministrantenarbeit – das einzige Scharnier zur wachsenden Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die religiös nicht mehr sozialisiert sind."¹⁸

¹⁶ Schlembach, Bischof Anton, Der Bischof von Speyer an die Kirchenmusiker der Diözese, in: Kirchenmusikalische Mitteilungen für das Bistum Speyer, Beilage zum OVB Nr. 8, Nr. 2/1985, S. 23.

¹⁷ Allgemeiner Cäcilien-Verband für Deutschland, Probleme sehen – Chancen erkennen – Zukunft gestalten. Stellungnahme zur aktuellen Situation der Kirchenmusik. Bonn, Regensburg Februar 2005, nachzulesen auf der Homepage des ACV, www.acv-deutschland.de.

¹⁸ Zitiert nach: Schwemmer, Marius, Kirche und Kultur. Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, in: Musica Sacra, Heft 6/2006, S 372f.

In Bistum Speyer werden immer überwiegend Laienmusiker das musikalische Leben der Gemeinden prägen. Diese Laienmusiker benötigen aber zunächst eine gute und solide Ausbildung und darüber hinaus die Begleitung durch die hauptberuflichen Bezirkskantoren. Deren Aufgabe ist es, animierend, motivierend und jederzeit helfend unter die Arme zu greifen. Gleichzeitig sichert das Bischöfliche Kirchenmusikalische Institut des Bistums Speyer den Fortbestand der Kirchenmusik durch ein vielfältiges Angebot von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für junge Menschen. Ohne dieses Mindestmaß an kirchenmusikalischen Strukturen würde es in der Diözese mittelfristig keine Organisten und auch keine Chorleiter mehr geben. Die Folgen für das gottesdienstliche Leben in unseren Gemeinden wären gewaltig.

Schlussbemerkungen

Aus unserer Sicht ist Kirchenmusik nicht nur für das gottesdienstliche, sondern für das gesamte kirchliche Leben in Deutschland und damit auch im Bistum Speyer ein wesentlicher Faktor. Die oben stehenden Ausführungen machen deutlich, dass ihre Bedeutung künftig sogar noch wachsen wird. Wir fordern deshalb die Verantwortlichen auf allen pastoralen Ebenen auf, sich für den Erhalt und wo irgend möglich auch für den Ausbau kirchenmusikalischer Aktivitäten einzusetzen!

Dabei werden wir nicht umhin kommen, langfristig neue Finanzierungswege zu suchen. Jeder ist aufgerufen, sich Gedanken darüber zu machen, wie Musik und Kultur im Raum der Kirche weiterhin finanzierbar bleiben. Von Ländern ohne Kirchensteuer können wir da manches lernen! In den von vielen gerne favorisierten USA sind diese Bereiche längst in privater Hand und, wie wir aus eigener Anschauung wissen, nicht minder qualifiziert. Ein Blick über den eigenen Tellerrand hinaus, z. B. hin zum Sport, lässt uns feststellen, dass dieser schon lange nicht mehr ohne ein privates Sponsoring auskommt. Natürlich ist hier ein gewaltiges Umdenken von Nöten, das Zeit und viele gemeinsame Kraftanstrengungen benötigen wird.

Zum Schluss soll noch einmal Christian Geyer mit seinem Kommentar zur Papst-Enzyklika zu Wort kommen: „Als Papst scheint seine Frage immer wieder zu sein: Wie lässt sich eine Sprache der Verkündigung sprechen, die das Dogma bewahrt, aber gleichzeitig den fragmentarischen Charakter von Sprache hinreichend in Rechnung stellt?“¹⁹

Unsere Antwort: Wie wär's mit Musik?

Dietmar Mettlach
Diözesankirchenmusikdirektor

Pfr. Markus Magin
Diözesanpräses der Kirchenchöre

¹⁹ Geyer, Christian, Deus Caritas est. Kommentar zur Enzyklika von Papst Benedikt XVI. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Januar 2006.

Ein Nachwort:

Singen mit Kindern - Chance und Auftrag der Kirchenmusik

Leitsätze für die Arbeit des Deutschen Verbandes PUERI CANTORES

- Das Singen mit Kindern stärker zu fördern ist unverzichtbare Zukunftsaufgabe.
- Musizieren ist hochkomplexe Live-Aktion. Es nimmt anderen Bereichen in Schule und Leben nichts weg, sondern fördert ganzheitlich soziale, emotionale und intellektuelle Fähigkeiten.
- Die besonderen Chancen beim Singen mit Kindern betreffen nicht nur Randgebiete des Glaubens, sondern führen zum Kern des Evangeliums.
- Die Chancen des Singens mit Kindern hat man in der Pastoral erkannt. Die schon bestehenden Initiativen weiter zu fördern und personell und finanziell auszubauen, wird das Ziel der Zukunft sein.
- Der Aufbau einer Kinderchorarbeit, die Aussicht auf längerfristigen Bestand haben soll, ist eine hochkomplexe, zeit-, geld- und personalintensive Angelegenheit.
- Musikalische Frühförderung im kirchlichen Raum bietet große Chancen und ist dringend notwendiger Zukunftsauftrag.
- Neben der bestehenden Kirchenmusiker-Ausbildung für Nebenamtliche, aus der sich zunehmend Absolventen in diesem Bereich engagieren, sollte eine eigene Kinderchorleiterausbildung angestrebt werden.
- Auch hauptamtliche Kirchenmusiker benötigen eine profunde Ausbildung als Kinderchorleiter(in), die spezielle Aspekte des Singens mit Kindern bearbeitet.
- Über internationale Begegnungen tauschen Sängerinnen und Sänger, Chorleiterinnen und Chorleiter zahlreiche neue Erfahrungen aus und nehmen wertvolle Anregungen und Impulse in ihre Heimatländer und -städte mit. Neben musikalischer Kooperation leisten sie damit einen lebendigen Beitrag zum verständnisvollen Zusammenleben der Nationen.

Freiburg, 11.9.2005

Wilm Geismann

Präsident der PUERI CANTORES Deutschland